

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

46 (18.4.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894401)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Abonnementspreis mit der Beilage „Zeit und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpf. Nr. III 36: 504. Druck und Verlag: J. Zirk, Elsfleth
Verantwortlicher Redakteur: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Rpf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. Bt. Preislite Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textzeile 20 Rpf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebene Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließjahr 17

Nr. 46

Elsfleth, Sonnabend, den 18. April

1936

Ergebnis der Woche

Der „Gendarm Europas“

Poincaré hat seinerzeit das Wort von dem „Gendarm Europas“ geprägt, der Deutschland an die Gurgel packen sollte, wenn es nicht zahlte. Unmittelbar nach dieser Aeußerung folgte Frankreichs Ruhrebruch. In diesen Tagen hat der französische Ministerpräsident Sarraut eine Rede gehalten, die einige auch für Deutschland äußerst interessante Punkte enthält. Zunächst fällt darin auf, daß er die weitestgehende lahmgerittene Sicherheitslehre aufgegeben hat. Er hat offenbar eingesehen, daß an irgendeiner Bedrohung der französischen Sicherheit durch Deutschland kein Mensch in der Welt mehr glaubt. Er hat diesen Frontwechsel nicht nur hinsichtlich seiner Redewendungen vorgenommen, sondern mit Zahlenvergleichen experimentiert, so daß man den Eindruck aus seiner Rede gewinnen mußte, er wolle die französischen Wähler davon überzeugen, daß die französische Politik erfolgreich gewesen ist. Während früher immer von einer Bedrohung des französischen 40-Millionen-Volkes durch das deutsche 67-Millionen-Volk die Rede gewesen ist, sprach Sarraut von dem französischen 100-Millionen-Volk. Er bringt damit zum Ausdruck, daß eine Bedrohung dieses 100-Millionen-Volkes durch die 67 Millionen Deutsche nicht angenommen werden kann. Dafür hat aber Sarraut von der Aufgabe der französischen Politik gesprochen, den europäischen Frieden zu sichern. Er hat in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit der kollektiven Sicherheit genannt und damit jene französische Politik in den Vordergrund gestellt, wie wir sie jetzt in und um Genf eindrucksvoll erleben. Frankreich verliert erneut, die Rolle des „Gendarmen Europas“ zu übernehmen, der überall dort sich einmischt, wo nach einer Auffassung etwas seine politischen Kreise stört. Frankreich fühlt sich jetzt im Schutze seines Militärbindnisses mit Cometrusland stark genug, die „Sicherheit Europas“ so zu gestalten, wie es seinen Interessen dienlich ist. Seine Drohung, sich gegebenenfalls an dem Völkerverbund desinteressiert zu erklären, läßt gar keinen anderen Schluß zu, als den, daß der Völkerverbund nicht mehr ausschließlich nach der französischen Weise tanzt und deshalb für die französische Politik wertlos wird. Das ist für alle, die in dem Völkerverbund einen Garant des europäischen Friedens erblickten, eine bittere Lehre. Sie lernen erst jetzt erkennen, daß er von Anfang an nichts anderes war als jenes Instrument, das Frankreichs unpolitische Bestrebungen garantierte. Ob so aber der Frieden Europas gesichert wird, ist eine andere Frage. Die „Friedenspunkte“ der französischen Denkschrift fallen damit in sich zusammen und sind tatsächlich, wie bereits in der französischen Presse festgestellt worden ist, tot und gegenstandslos, bevor sie überhaupt ernstlich zur Diskussion gestellt worden sind.

Das Volk urteilt anders

Sarraut täuscht sich aber, wenn er glaubt, daß er mit seiner Politik die Auffassung des französischen Volkes wiedergibt. Die kritische Zuspitzung der europäischen Lage durch die französische Politik hatte das Pariser „Journal“ veranlaßt, eine Umfrage bei seinen Lesern zu veranstalten, um festzustellen, wie man in französischen Bevölkerungskreisen über die Frage einer deutsch-französischen Annäherung bzw. über die Auswirkung auf den europäischen Frieden urteilt. Von 114 000 Antworten haben sich 88 000 Leser (gegen 26 000) zu der Ansicht betannt, „daß der Friede Europas von der deutsch-französischen Annäherung abhängig ist“. Eine weitere Frage, ob die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland bestünde, beantworteten über 78 000 mit Ja und über 32 000 mit Nein. Diese Zahlen sind lehrreich zur Beurteilung der Stimmung im französischen Volk. Es ist eine an sich bekannte Tatsache, daß gerade die französische Presse unter dem Einfluß bestimmter Interessentengruppen, nämlich der französischen Rüstungsindustrie, steht. Deshalb wird diese Presse niemals die Volksmeinung Frankreichs, sondern immer nur diese Interessentengruppe zum Ausdruck bringen. Nicht die Bevölkerung meinte in Frankreich die öffentliche Meinung, sondern diese angebliche öffentliche Meinung vertritt man dem französischen Volk aufzuzwingen. Der Führer und Reichsführer Adolf Hitler hat sowohl in seiner großen Rede vom 7. März, wie in dem deutschen Friedensplan vorgeschlagen, das französische Volk zu befragen, wie es sich zu einer deutsch-französischen Verständigung stellt. Die Rückfrage des Pariser „Journal“ kann gleichsam als Probeabstimmung gelten. Das Ergebnis ist so, wie es der deutsche Reichsführer angedeutet hat: Das französische Volk will Frieden, will Verständigung mit Deutschland, will Frieden für ganz Europa. Wenn die französischen Staatsmänner und Politiker Verantwortungsbewußteir haben, sollten sie die Zeichen der Zeit beachten.

Genfer Ohnmacht

In Genf besaß man sich zum foundsovielten Male mit der Abessinien-Frage. Am November v. J. wurde der Sanktionsbeschluß gegen Italien gefaßt, der die möglichst umgehende Beendigung des Krieges in Abessinien zum Ziele hatte. Wir haben die einzelnen Phasen der „Durchführung“ dieses Sanktionsbeschlusses erlebt, haben beobachtet, wie die einzelnen Staaten sich trotz ihrer Verpflichtungen dazu gestellt haben, und wir haben andererseits erlebt, wie trotz

Zum 47. Geburtstag des Führers



Die Fahnen hoch, die Herzen hoch! Unser Führer hat es ertrotzt! Ein ganzes Volk feiert diesen Geburtstag mit Wänschen, die sich nicht in Worte fassen lassen, mit einer stillen Herzensanbacht, die allen äußeren Jubel übertrönt. Die liebeswarme Würdigung, die das deutsche Volk am 20. April Adolf Hitler entgegenbringt, drängt sich zusammen in das stolze alles umfassende Wort: „Unser Führer“.

Unser Führer trägt keine Krone und keinen Purpur. Wir sehen ihn im gleichen schlichten Kleid, in dem er als erster Mann Deutschlands seinen Weg antrat, aber in diesem schlichten Kleide darf er sich erheben, weil neben die gewaltigen Fürsten der Erde stellen, denn ihn schmückt eine unsichtbare Krone, die schwerer wiegt als Gold und Edelstein, ihn krönt die Liebe eines einigen, freien, glücklichen und wechselfachen Volkes.

Es gibt auf der ganzen Welt keinen Ehrenleit mit gleicher Größe als das Wort „Führer“, geprägt von der selbstlosen Hingabe eines Volkes. Vielleicht hat in den Herzen der Befolgsmänner der altgermanischen Herode der gleiche Stolz und die gleiche Liebe gebrannt, wenn sie sprachen: „Unser Herzog“, als dieses Wort noch den völkertuglichen Wert seiner ursprünglichen Bedeutung besaß.

Sanktionen und trotz aller Genfer und anderer Beschlüsse die italienischen Armeen siegreich vorwärts führten. Genf ist zur Farce geworden, mußte es werden, weil zwischen der Theorie des Statuts und der Praxis der Tatsachen ein ebenso grundverchiedener Unterschied ist wie zwischen den Friedensphrasen gewisser Staatsmänner und ihren Vorbereitungen zum Kriege. Der Völkerverbund, wie er in Versailles geschaffen wurde, stellt zwar den Frieden und seine Sicherung in den Vordergrund, hat sich aber im wesentlichen nur darum bemüht, jenen „Frieden“ zu sichern, den man in Versailles diktierte. Nicht das Recht ist ausschlaggebend, sondern die Macht. In diesen Tagen erleben wir das natürliche Empfinden der Völker ist über Versailles hinweggegangen. Was davon übrig bleibt, ist kaum mehr noch als ein feines Papier, das niemand mehr als Dokument anerkennt, über das man sich vielmehr unbedingten Gewissens hinwegsetzt, weil es den Frieden verhindert und die Annäherung der Völker sabotierte. Die Verkäufte Friedensmacher ernten heute, was sie damals säten.

Wilhelmshaven, 17. April.

Am Donnerstagnachmittag traf der englische Zerstörer „Scout“ mit der itärlischen Fülle des Bootfahrers von hoch an Bord in Wilhelmshaven ein. Der Zerstörer, der die deutsche Flottenzerstörer in Lopp führte, machte an der Gazellenbrücke fest, wo die Admiralität, das gesamte Offizierskorps des Marinekommandos und zahlreiche Persönlichkeiten, unter ihnen auch der englische Marineattaché Kapitän Murchad-Gould, die Ankunft des Schiffes erwarteten. Am Kai waren drei Ehrenkompagnien angetreten.

Nachdem der Zerstörer festgemacht hatte, begab sich der Kommandierende Admiral der Nordsee, Bizeadmiral Schulke, auf das Achterdeck des Schiffes, wo der mit der Sa-

Ebenso uralt wie dieser Führergedanke, ist auch die Sehnsucht der Deutschen nach einem Reich der Einigkeit und Freiheit. Wäken wir in unserer Geschichte zurück, so sehen wir ihre Höhepunkte, wenn aus den großen Herrscherge- schlechtern wahre Führer erstanden, die das Wert der Einigung über manche schicksalsschweren Abgründe hinweg vorwärtsgetragen haben. So war es von den großen Sachsenkaisern bis zu Bismarck, der mit Blut und Eisen 1871 das Zweite Reich schuf, das nach den vielen Jahrhunderten der Zerrissenheit und Uneinigkeit manchen schon als die Vollendung erscheinen mochte. Keiner als Bismarck hat es besser gewußt, daß mit dieser äußeren Einigung die letzte innere Einigung noch nicht vollzogen war. Die Mängel des Zweiten Reiches wurden nur im Schatten der gewaltigen Gestalt Bismarcks nicht sichtbar.

Das deutsche Schicksal ging seinen Gang weiter durch ein trügerisches Glück langer Friedensjahre, durch das lurchbare und doch so wunderbar große Heldentum des Weltkrieges, durch die Nacht des Zusammenbruchs und die Jahre des Zerfalls im Zivilienreich. Da stand einer aus dem Frontgeschlecht auf, in dessen Seele brannte der Glaube an Deutschland. Mit der heroischen Kraft aller Großen der Menschheit, die sich vom Schicksal berufen fühlen, sammelte er als mahrender Rufer alle um sich, die zu gleichem Glauben erweckt werden konnten. Mit dieser Schar der Gläubigen ging er an die schier unlösliche Aufgabe, die jahrtausendealte Sehnsucht der Deutschen zu erfüllen.

Die gläubige Befolgshaft aber blühte in heiliger Begeisterung zu dem Rufer empor, und wo sie kein anderes Wort, das so zum Inbegriff des bedingungslosen, blinden Vertrauens und der Liebenden, zu jedem Opfer bereiten Hingabe werden könnte. Das wunderbare aber ist es, daß aus der ersten gläubigen Befolgshaft das ganze Volk wurde. Das altgermanische Führerideal hat sich an der ganzen Nation erfüllt. Der Glanz einer Kaiserkrone könnte nicht heller lein als der lichte Glanz der Liebe und Verehrung eines ganzen Volkes, der aus den Worten: „Unser Führer“ leuchtet. Erklärbar ist dieser Vorgang allein aus dem edlen Menschentum Adolf Hitlers. Jeder Volksgenosse fühlt in des Führer Wirken nicht nur die Betätigung eines politischen Genies oder eines virtuosen Beherrschers des diplomatischen Spiels, sondern er erkennt, daß all sein Handeln aus der göttlichen Urkraft des zur höchsten Sendung Berufenen erfolgt. Der Führer ist der Bringer einer neuen Weltanschauung, sein Sieg ist der ewige Sieg der Wahrheit wider die Lüge. Ein jeder empfindet ihn als wahren Volksbegleiter, und wir wissen, daß Adolf Hitler, der uns den inneren Frieden gab, auch berufen ist, den äußeren Frieden zu sichern, denn er allein spricht auch im Auftrage einer höheren internationalen Moral, sein Wort ist keines Volkes Wort, er ist der Dolmetscher der deutschen Volkseele, der die friedliche Sendung Deutschlands in der Welt anfündigt.

Was wir heute in überquellender Dankbarkeit, gleichsam liebend ausprechen, sind wir wie am 29. März in jeder Stunde bereit, mit hellem Jubel als unerfüllter Bekannnis vor aller Welt immer und immer wieder kundzutun: „Unser Führer!“

zentrenzuge bedeuere Sarg aufgebahrt war, und legte Kränze des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und der Marinestation der Nordsee nieder. Weitere Blumengebilde legten eine Abordnung der Auslandsorganisation der NSDAP, und die Oberbürgermeister der beiden Städte Wilhelmshaven und Rürtingen nieder.

Auf ein Trompetensignal hoben acht englische Matrosen den Sarg und trugen ihn, während die Ehrenkompagnien das Gewehr präsentierten, auf ihren Schultern an Land. Unter den Klängen eines Chorals wurde der Sarg auf eine Geschützlafette gehoben. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung.

Woran schritt eine Unteroffiziersabordnung der Kriegsmarine, die die vielen Kränze trug. Ihr folgte eine Abordnung des Zerstörers „Scout“ mit den Kränzen der englischen Regierung und der englischen Freunde des Bootfahrers. Das Trauergeleit, das sich an die Lafette mit dem Sarg schloß, wurde von dem evangelischen Marinepfarrer eröffnet, hinter dem die Angehörigen des verstorbenen Bootfahrers, geleitet von dem Kommandierenden Admiral der Nordsee, dem englischen Marineattaché und Ministerialdirektor Dieckhoff, schritten. Dann folgten die Abordnungen der Partei und die Vertreter der Behörden. Der lange Trauerzug wurde durch das Offizierskorps der Marinegarnison abgeschlossen.

Als sich der Zug durch die von Menschenmassen begrenzten Straßen dem Bahnhof näherte, ließ der zweite Admiral der Nordsee das Gewehr präsentieren, und an den drei Ehrenkompagnien vorbei wurde der Sarg auf der Lafette bis zum Zug gefahren. Während zehn Marineoffiziere den Sarg in das Abteil hoben, rollten drei Ehrensalven über den Bahnhof.

Dann trat der Kommandierende Admiral mit den nächsten Angehörigen noch einmal an den Sarg, um Abschied von dem Toten zu nehmen.

„Aktionäre des Krieges“

Die Geschäfte der französischen Rüstungsindustrie

Von allen deutschen Vorschlägen hat keiner die Schriftleiter einer gewissen französischen Presse in größere Erregung versetzt als der Vorschlag des Führers, seinen Wunsch nach einem umfassenden, auf gegenseitiger Achtung und absoluter Gleichberechtigung beruhenden langfristigen Friedensabkommen zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn dem unmittelbaren und souveränen Urteil der beteiligten Nationen zu unterwerfen. Mit dieser Anregung hat der Führer die Äbtschichten und Methodiken einer kleinen Clique am ewigen Unfrieden Europas interessiert. Finanz- und Industriemagnaten erdarmungslos bloßgestellt und die Forderung erhoben, daß ein neues Jahrausend europäischer Geschichte von dem Friedenswillen der Völker gestaltet werde, deren Interessen und Wünsche nun einmal in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu denen der Rüstungsgewaltigen stehen. In keinem Lande der Welt ist aber dieser Gegensatz der Interessen so offenbar, so einschneidend und von so gewaltiger realpolitischer Bedeutung, wie in Frankreich, dem unumstrittenen Herrschaftsgebiet des Comité des Forges, seines allmächtigen Ehrenpräsidenten Eugène Schneider (Creusot) und seines Präsidialvorstehenden de Wendel.

Auch in anderen Ländern gibt es Interessensverbände der Schwerindustrie. In keinem anderen Lande der Welt aber besteht ein so auffallendes Mißverhältnis zwischen der Produktionskapazität der Schwer- und Rüstungsindustrie und dem normalen Friedensbedarf wie in Frankreich. Durch den Erwerb Glas-Rohrleitungen mit seiner unter der deutschen Herrschaft gewaltig entwickelten Schwerindustrie war die Gußeisenzeugung von 5 207 000 Tonnen im Jahre 1913 auf 10 106 000 Tonnen im Jahre 1929 angestiegen, während die Stahlerzeugung Frankreichs im gleichen Zeitraum von 4 687 000 Tonnen auf fast 10 000 000 Tonnen stieg. Für so gewaltige Produktionsziffern galt es nach Beendigung des Eisen und Stahl verschlingender Weltkrisen neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Wenn nicht infolge ungenügender Ausnutzung der Mitgliedsrechte die Dividenden beträchtlich sinken sollten, so war es aber notwendig, die fehlenden Riesenaufträge durch einen entsprechenden Einfluß der Mittel des umfangreichen Propagandafonds des Comité des Forges künstlich zu erzeugen.

Der Weg hierzu war durch eine „heilige Tradition“ der französischen Tagespresse vorgeschrieben: Für genügend hohe Schecks nicht nur, wie auch in anderen Ländern üblich, im Anzeigenteil, sondern auch in den Leitartikeln und Notizen des redaktionellen Teils die jeweiligen Reklamewünsche des zahlungsfähigen Auftraggebers zu erfüllen.

Da es nicht ganz einfach war, das stanzösische Volk von der ungeheuren Gefährlichkeit des aller moderneren Waffen herausfinden 100 000-Mann-Heeres zu überzeugen, um so für den phantastischen Befestigungsplan an der französischen Ostgrenze Propaganda zu machen, mußte seitens des Comité des Forges damals besonders tief die kassen gegriffen und der normale Propagandaetat dieser bemerkenswerten Organisation, der jährlich etwa 75 Millionen Franken beträgt, vorübergehend beträchtlich überschritten werden. Was hatte dies aber schließlich zu bedeuten, wenn der französische Steuerzahler dadurch genötigt wurde, nicht weniger als 7 Milliarden Franken für den Schutz seiner Grenzen gegen einen imaginären Angreifer auszuwerfen, der nicht ein einziges schweres Geschütz seinen Tank und nicht die Andeutung einer Kriegsflegere befaß.

Aber selbst eine unterirdische Festungslinie von Baste bis zur belgischen Grenze wird schließlich einmal fertig und so ergab sich für die Herren vom Comité des Forges die Aufgabe, rechtzeitig für ihre neuen Aufträge zu sorgen. Ingerand man die Notwendigkeit, riesenhafte Befestigungswerte für den Schutz der französischen Häfen und der Seestüte in Angriff zu nehmen. Beifällig war nur, daß gerade zu jener Zeit, als man mit den Vorbereitungen für dieses neue Mammutgeschäft beginnen wollte, England und Amerika die Initiative ergriffen, um eine umfangreiche Flottenaufrüstung zustande zu bringen.

So herzlich willkommen die Proklamierung der Wehrfreiheit durch den Führer den Herren vom Comité des Forges gewesen sein mag, so unangenehm ist ihnen nun

mehr, daß sich ein Mann gefunden hat, der entschlossen ist, vom Frieden zwischen den europäischen Nationen nicht nur zu reden, sondern der ihn für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte aufbauen will. Und was das schlimmste ist: Dieser Mann schlägt vor, die Völker zu fragen, ob sie bereit sind, dem deutschen Volk sozial Ehr und Rechte zugubilligen, wie sie für sich selbst in Anspruch nehmen. Als Gegenseitigkeit bietet er ein Viertelhundertjahr Frieden und wünscht, die Erziehung der europäischen Jugend im Geist der Völkerverständigung und des gemeinsamen Aufbaues zu gestalten. Wer würde unter solcher Umständen Herrn Schneiders Kanonen und Herrn de Wendels Panzerplatten kaufen wollen?

Die Völker wünschen den Frieden, das Comité des Forges die Dividenden. Hitler hat den Weg zum Frieden gewiesen. Die „öffentliche Meinung“ Frankreichs ist böse darüber. Die Disbefeistigungen sind fertig, die Rüstungsarbeiten gehen zu Ende, der Staatshaushalt ist ohnehin mit Rüstungsausgaben überlastet. Wenn das französische Volk erfährt, daß Hitler Europa den Frieden bringt, können unübersehbare Folgen für die Umsätze der Rüstungsmagnaten eintreten. Das darf nicht sein. Noch gibt es ein Mittel, dem unerwünschten Friedenswillen der Nation entgegenzutreten: Die „öffentliche Meinung“, gespeist aus dem Propagandafonds des Comité des Forges.

Aber die Völker wollen Veröhnung

Auf eine Befragung, die das „Journal“ unter seinen Lesern über verschiedene Tagesprobleme veranstaltet hat, sind bisher rund 114 000 Antworten eingelaufen.

Die Frage: „Sind Sie der Ansicht, daß der Friede Europas von der deutsch-französischen Annäherung abhängig ist?“ haben 87 964 Leser mit Ja und 25 644 mit Nein beantwortet.

Die weitere Frage: „Glauben Sie, daß wir uns mit Deutschland verständigen können?“ wurde mit 78 174 Ja-Stimmen und 32 300 Nein-Stimmen beantwortet.

Hingegen ist die Frage, ob es dem Völkerverständigung gelingen werde, einen dauerhaften Frieden in Europa herzustellen, mit 21 940 Ja-Stimmen und 87 968 Nein-Stimmen beantwortet worden. Die Frage nach den vier französischen Staatsmännern, in die man das größte Vertrauen setzt, sieht in den Antworten Laval mit 45 612 Stimmen an der Spitze. Es folgen Tardieu mit 39 608, Mandel mit 22 196, Franklin-Bouillon mit 11 530 und Flandin mit 11 168 Stimmen.

Italiens Bedingungen

Entwaffnung Abessinien - Genfer Pläne überholt

Den Verhandlungen des Dreizehner-Ausschusses in Genf sind eingehende diplomatische Vorbesprechungen zwischen Paris und London einerseits und Rom und Paris andererseits vorausgegangen. Besondere Aufmerksamkeit widmet man der letzten Unterredung des italienischen Botschafters in Paris, Cerruti, mit dem französischen Außenminister Flandin, vor dessen Abreise nach Genf. Der Pariser Berichterstatter der „Londoneer News Chronicle“ will von zuständiger Stelle etwas über das Thema der Unterredung erfahren haben.

Cerruti habe erklärt, daß Italien die vollständige Entwaffnung Abessinien als wichtigste Vorbedingung für die Eröffnung von Friedensverhandlungen betrachte. Mussolini sei der Ansicht, daß die Friedensvorläufe des Fünfer-Ausschusses und des Hoare-Laval-Planes von ehemals nunmehr als „lächerliche Kleinigkeiten“ zu betrachten seien, die nicht mehr der Erörterung wert seien. Die Grundlage einer Regelung könne dagegen in dem „solgeborenen italienisch-britischen Vertrag vom Jahre 1925“ gefunden werden.

Das würde bedeuten: die Anerkennung aller britischen Ansprüche im Gebiet des Tana-Sees, die ausschließliche italienische Kontrolle über Westabessinien und wahrscheinlich die Abgrenzung eines kleinen Gebietes in Zentralabessinien, das dem Negus zwar erhalten bleibe, aber unter italienischem Protektorat.

Die Italiener seien gegen einen sofortigen Waffenstillstand, da ein solcher den Abessinier die Möglichkeit gebe, ihre Armeen mit ausländischer Hilfe zu reorganisieren. Nach „Daily Mail“ und „Daily Express“ soll in gewissen Kreisen Englands die Möglichkeit erörtert werden, daß Italien

im Zusammenhang mit einer Beteiligung des abessinischen Konflikts eine Völkerverständigung zur Entwicklung des Friedens unter der Aufsicht des Völkerverständigung erhalten. Dadurch würde „das Gesicht des Völkerverständigung“ gerettet, der britischen Regierung sei diese Möglichkeit jedoch nicht in Betracht gezogen worden.

Friedensverhandlungen ohne Genf

In einer Unterredung mit Madariaga hat der Genfer Vertreter Italiens, Baron Aloisi, wie man hört, die Verhandlungen über die Aufnahme von Waffenstillstand und Friedensverhandlungen folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Die Friedensverhandlungen müssen überhaupt Genf stattfinden (man spricht von Dudy bei Lausanne).
2. Die Verhandlungen finden nur zwischen den Beteiligten statt. Der Völkerverbund wird jedoch über den Verlauf unterrichtet.
3. Die Herbeiführung eines Waffenstillstandes ist militärische Frage und daher zwischen dem italienischen Befehlshaber und dem Negus direkt zu regeln.

Aloisi soll erklärt haben, daß Italien über dieses Gramm nicht weiter verhandeln wolle, sondern es dem zehner-Ausschuß überlasse, die Vorschläge entweder ablehnen oder annehmen. Die Haltung Italiens hat aber Verlegenheit herbeizuführen.

Mussolinis angebliche Pläne

Das Pariser „Dewor“ glaubt, daß Mussolini die nächsten Unterhändler in Genf angehen werde, die in der Länge zu ziehen, damit die zwischen dem 20. und 25. April erwartete Einnahme von Addis Abeba seinen Wünschen entsprechen. In diesem Augenblick werde die Sidamarer scharfen Vorstoß unternehmen, um den zwischen den beiden Fronten noch stehenden Rest des abessinischen Heeres zu vernichten. Dann werde Mussolini den Krieg für beendet erklären und die Mächte um Aufhebung der Sühnemaßnahmen ersuchen.

Sollten England und Frankreich diesem Verlangen nachkommen, werde Mussolini allem internationalen Recht gegenüber einfach ganz Abessinien annektieren. Dadurch werde der abessinische Markt für alle Mächte einschließlich Frankreichs und Englands geschlossen und nur für Italien offen bleiben. Sollten Frankreich und England aber in der Hebung der Sühnemaßnahmen einwilligen, dann werde Mussolini bereit sein, Abessinien Verhältnis zu Italien nach dem Vorbild des Verhältnisess Frankreichs zu gestalten. In diesem Falle würde der abessinische Markt allen Nationen offen bleiben.

Diplomatische Schachzüge

Das Bestreben der französischen Politik scheint Augenblick dahin zu gehen, sich jeder Teilnahme an den Verhandlungen im arabischen Streitfall zu enthalten, die zur Verschärfung der Lage in Europa führen könnten. Gleich möchte man aber die Verantwortung für ein Ausbrechen aus der Linie der Völkerverständigungspflichten auf sich ziehen, denn man die Absicht unterteilt, die Verantwortung für eine etwaige Niederlage des Völkerverständigung auf Frankreich abzumwälzen.

Die französischen Minister, so schreibt „Le Jour“, bemühen sich mit der Möglichkeit, daß Gen die Verantwortung für das Scheitern der Sühnemaßnahmen auf Frankreich abwälzen wolle. Daher hätten sie einen Gegenzug vorbereitet. Einer englischen Forderung auf Verschärfung der Sühnemaßnahmen werde Frankreich nur folgen, so glaubt man das Blatt zu wissen, wenn es sich um getroppte Sonnenhande, d. h. wenn England bereit ist, die gleichen Bedingungen zu gleicher Zeit sowohl gegen Italien als auch gegen Deutschland anzuwenden. Im übrigen hätten die Minister die Unwirksamkeit von Delmanagen festzustellen. Der Sieg der Italiener sei vollständig und werde die Sühnemaßnahmen schnell beenden. Daher bestrebe sich Italien nur noch die militärischen Sühnemaßnahmen. Diese bedeuteten den Krieg, wie die französischen Minister gestellt hätten. Das habe ihnen genügt. Angelegentlich die Möglichkeiten könne Frankreich nur in seiner Vermittlerrolle beharren.

Die Generalstabsbesprechungen wurden in London am 1. Sitzung der Heeres-, Luftfahrt- und Marinevertreter einstweilen noch nicht angelegt.

Welchen Weg geht Du, Martina?

Roman von Franziska Meyer-Scheel

Arbeiter-Rechtshaus: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

„Guten Tag, liebes Fräulein Wallböhrn! Ich sehe, mein Mann hat Ihnen schon von unseren Plänen erzählt. Nun, was meinen Sie dazu?“

Martina war noch ganz befüßt von dem Neuen, was sich ihr hier bot.

„Ich weiß nur nicht, ob sich die Damen nicht übertriebene Vorstellungen von meinem Können machen“, sagte Martina zögernd.

„Nun, das Kleid, was Sie heute wieder tragen, bezeugt doch zu den schönsten Erwartungen. Das ist doch sicherlich auch eigener Entwurf, so etwas macht keine gewöhnliche Schneiderin. Das ist gerade, was uns fehlt. Sie sollen uns nur beraten und unsere Kleider entwerfen. Für das Nähen sorgt dann unsere alte biedere Schneiderin, die es niemals fertig brächte, solch geschmackvolle Kleider entwerfen zu lassen.“

Martina erröte tief und wirkte nur um so reizender in ihrer Bewirrung. Dieses Kleid von seinem silbergrünen Wollstoff mit pastellblauer zierlicher Stickerei am Hals und den bauschigen Ärmeln hatte Gerold so ganz besonders geliebt. — „Meine kleine Fee, wie eine heimliche Prinzessin sieht du mit dem leichtbraunen Haar in diesem Rigentkleidchen aus. Warte nur, wenn ich erst berühmt bin und große Gagen einheimde, dann brauchst du deine Kleider nicht mehr selber zu nähen. Aber deine Eigenkleider mußt du weiter tragen. Das gehört nun einmal zu dir.“ — Die Erinnerung überkam Martina, so heiß, daß plötzlich Tränen in ihr aufstiegen. Nun war alles so ganz anders geworden. Jetzt durfte sie nicht mehr an sich selber denken und mußte

des täglichen Brotes wegen ihr bescheidenes Talent für andere verwerten.

„Aber liebes Fräulein Wallböhrn! Tränen? Warum denn Tränen? — Ihre Nerven sind wohl noch sehr angegriffen. Also genug für heute. Wir sprechen nächstens ausführlicher darüber. Ich komme noch einmal zu Ihnen, ehe Sie das Johannisfest verlassen. Auf Wiedersehen, liebes Fräulein.“

Die beiden alten Herrschaften verabschiedeten sich in freundschaftlicher Weise von Martina, die mit frohem, erleichtertem Herzen in das Heim zurückging.

III.

Zufatmend schloß Frau Berta Bierlein die Ledentür. „Gott sei Dank, mal wieder der Sonnabend vorbei, der Tag, wo ich mich immer am meisten ärgern muß.“

Wütend gab Frau Bierlein einem mit Kraut gefüllten Korb einen Tritt, daß eltsche Krautpfote poltern durch den Eaden rollten.

„Da rennen die Leute Sonnabends auf den Markt, als ob sie was geschenkt kriegen, und mir verkaufen hier die Zwetschken und der Salat. Aber Montag früh, da können sie dann schon tun, wenn nicht alles frisch ist, wie ein neugeborenes Kind in der Badewanne. Na, die alte Meiden, die soll mir nur kommen! Hab sie wohl gesehen, wie sie mit ihren schweren Körben vom Markt her um die Ecke buckelte. Haha, die soll mir nur — —“

„Na? Alte! Was gibt's denn schon wieder zu traktieren. Keine Geschäfte gemacht, he?“

„Schweig still, dumme Junge! Sollst nicht immer „Alte“ zu mir sagen; hier soll lieber die Kartoffelförbe mit die, müßen in den Keller, da sind die meisten faulen drin.“

„Mit Pfäster, Frau Mama.“ lachte der langaugige, schlossene junge Mann, der eine unverfärbare Ähnlichkeit mit dem schwammigen sommerprofigen Gesicht der Frau

Bierlein aufwies. Auch die haktige Nase, die sich raubvogelartig über die verkräfften Lippen bog, zeigte deutlich die beiderseitige Verwandtschaft.

„So, da biste wohl schlecht bei Kasse, hohe Frau? — Spöttelste der blasse Jüngling weiter, „wollte gerade einen ergebnigen Pump bei dir aufnehmen.“

„Du Taugenichts, du Straßenbummler, wo du nur immer mit dem Gelde bleibst, das ich mir durch meine Schuften verdienen muß.“

„Na, na, immer freundlich, junge Frau. Erstens schuffen! Na ein ganz hübscher Ausdruck für das Gestaltliche mit dem Weibern hier ringsum. So'n paar faule Äppel verkaufen, das ist schon was rechts. Das nennt man schuffen! Und zweitens, hochverehrte Frau Mama, Geld ist rund und die Welt ist rund, das ist 'ne alte Kiste. Na, und dann eben die Weiber, die Weiber, die ziehen's einem ja aus der Tasche und rennen mir nach wie die Fliegen dem Mustopf.“

Der anfänglich wütende Ausdruck im Gesicht der Frau Bierlein schwand, und ein behaie gärtlicher Ausdruck stieg über das vogelartige Gesicht.

„Ja, ja, bist und bleibst ein Teufelskerl. Wie du's nur immer anstellst, daß sie jo hinter dir herlaufen? Na paß auf, da wird dir die Neue auch bald am Rode fängen.“

„Die Neue? Wer ist denn das?“

„Na, ich hab doch heute das Wohnzimmer vermietet an 'ne junge Dame, du, pieffeln, sage ich dir, so was haben wir noch gar nicht gehabt. Still, still, ich glaube, du kommst sie!“

„Guten Abend, Frau Bierlein, da bin ich also mit meinem Rosser und möchte mich gern bei Ihnen einrichten.“

Zaghaft gab Martina der dicken Gemüßfrau die Hand. Sie mußte sich erst dazu überwinden, denn die Frau war ihr schon beim Warten unympathisch gewesen. Aber was half es? Das Zimmer war groß und hell und war günstig gelegen und vor allem erträulich billig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufnahme des jungen Nachwuchses

Die Feiern zur Aufnahme der 10. und 11jährigen in Jungvolk und zur Lebensführung der 14jährigen in Hitler-Jugend finden im ganzen Reich am Sonntag, den 19. April, statt. Für beide Feiern sind durch die Reichsjugendführung besondere Verpflichtungsformeln festgelegt. Die 14jährigen Jungvolk-Jungen und Jung-Mädchen bei ihrer Lebensführung in Hitler-Jugend und... folgendes Gelöbnis nach: „Ich gelobe, dem Führer Hitler treu und selbstlos in der Hitler-Jugend zu dienen. Ich gelobe, mich alle Zeit einzuweisen für die Einigkeit und Kameradschaft der deutschen Jugend. Ich gelobe, Kameraden der Reichsjugendführer und allen Führern der Hitler-Jugend bei unserer heiligen Fahne, daß ich immer bereit gelobe, ihr würdig zu sein, so wahr mir Gott helfe!...“

Reichsdarlehen für Eigenheime

ländliche Handwerker und Arbeiter werden unterstützt. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat weitere Bestimmungen über Förderung des Baues von Eigenheimen (ländliche Handwerker und Arbeiter sowie von Feuerwohnungen durch Reichsdarlehen herausgegeben. Für genannten Zweck werden 12 Millionen RM bereitgestellt. Die Voraussetzungen, unter denen die Darlehen gewährt werden können, sind in den früher bekanntgegebenen Bestimmungen vom 22. November v. J. festgelegt. Die zuständigen Behörden (in Preußen die Landräte, in den übrigen Reichsteilen die entsprechenden Dienststellen) prüfen die Erfüllung der Vorbedingungen nachzuprüfen; die Behörden geben die zur Beurteilung der einzelnen Anträge notwendigen Stellen (Partei, Arbeitsamt, Kreis- und Landesbauernschaften) zur Mitarbeit heran. Die Antragsteller haben sich also zunächst an die Kreisbehörden zu wenden. Die Fragebogen sind für Eigenheime bei den Kreisbehörden, für Feuerlingsstellen bei den Kreisbauernschaften zu erhalten. Sofern die Antragsteller bzw. Feuerlinge die Bedingungen erfüllen, übernehmen die Träger der Maßnahmen (in Preußen die Provinzialen Heimstätten) die weitere Bearbeitung. Aufgabe der Träger ist es, die Grundbesitzer zu klären, den Bauentwurf aufzustellen und die Finanzierung zu sichern. Nach Erledigung der Vorbereitungen reichen die Träger die für die Gewährung der Darlehen erforderlichen Unterlagen den Bewilligungsbehörden ein. Die Bewilligung der Darlehen erfolgt in Preußen und Bayern durch die Regierungspräsidenten, in den anderen Reichsteilen durch die obersten Landesbehörden.

Nach den Berichten der Bewilligungsbehörden liegen bereits zahlreiche Anträge auf Gewährung von Darlehen vor. Mit ihrer Bearbeitung wird nunmehr begonnen werden können. Wenn diese Maßnahme allein das Wohnungsproblem auf dem Lande auch nicht endgültig beseitigen kann, so ist doch ein entscheidender Schritt zur Besserung der Verhältnisse getan. Durch die Reichsdarlehen wird es möglich sein, den manchem in unwürdigen Wohnverhältnissen lebenden ländlichen Handwerker und Arbeiter zu einem Eigenheim zu verhelfen und manchem Feuerlinge Arbeitsmöglichkeit und Wohnung zu geben. Die Ausführungsbestimmungen werden im Wortlaut im Reichsarbeitsblatt abgedruckt.

Ausbildung in der Heimat

Die ersten auslandsdeutschen Lehrlinge eingetroffen. Der Plan der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handwert“ der DAF, Söhne von Reichsdeutschen im Auslande, die für einen handwerklichen Beruf interessiert sind und in der deutschen Heimat auszubilden, konnte in Zusammenarbeit mit der Auslandsorganisation der DAF, bereits in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Aus südlichen, südwestlichen und westlichen Ländern sind die ersten dieser Lehrlinge in Berlin eingetroffen. Mit wenigen Ausnahmen betonen sie zum erftenmal deutschen Boden und damit die Heimat, die sie bisher nur aus den Erzählungen ihrer Väter und Mütter kannten. In den nächsten Tagen treffen Jungen aus dem übrigen Ausland, darunter auch mit dem Leberleddampfer, ein. Der stellvertretende Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Paul Walter betonte bei Begrüßung der jungen Gäste, daß ihnen während ihrer mehrwöchigen Anwesenheit eine gute Erziehung und erstklassige Berufsausbildung zuteil werden würde. Der Vertreter der Reichsjugendführung geleitete die Jungen dann zunächst zum „Haus der Jugend“, wo ihnen Gelegenheit gegeben wurde, sich einzuleben. Sobald alle erwarteten Jungen eingetroffen sind, findet als offizieller Auftakt für ihre Lehrtätigkeit die Ferienfeste in Anwesenheit führender Persönlichkeiten statt. Dann kommen die Jungen in ihre Lehrstellen, die von der RWG „Handwert“ sorgfältig ausgewählt worden sind. Die Reichsbetriebsgemeinschaft übernimmt damit die Betreuung ihrer jungen Gäste, für die sie auch während der ganzen Lehrtätigkeit die Kosten der Verpflegung, Unterkunft und Kleidung trägt.

Wolfsverbundene Wehrmacht

Die drei Kriegsschiffe fahren langsam in Kiellinie in 100 Meter Entfernung am Rdf.-Schiff vorbei. Ihre Befehle standen in Paradeaufstellung auf der Backbordseite. Donnernde Heulrufe gingen über die Nordsee. Mit nicht enden wollender Begeisterung wurde das Siegesheil auf den Führer von Schiff zu Schiff getragen. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Schiff wurden wohl selten so inbrünstig geliebt wie in diesem Augenblick, da deutsche Arbeiter mit ihren Kameraden aus der Kriegsmarine zumantreteten, da Kriegsschiffe und Arbeiter, diese stolzen Rinder des neuen Deutschland — beide zusammen symbolisch die wahrste Verkörperung von Kraft und Freude — aneinander vorbeizogen. Noch lange verfolgten die begeisterten Umlauber die nach Westen entweichenden Kreuzer. Alle waren sich der Tatsache bewußt, daß ohne den Führer diese Begegnung unmöglich gewesen wäre. Während der Begegnung stand die FZ-Station der „St. Louis“ dauernd in Verbindung mit den Kriegsschiffen. Alle Mannschaftsräume und Decks der Kriegsschiffe waren mit Lautsprecher an diese Verbindung angeschlossen. Der Reiseleiter des Rdf.-Schiffes sandte an das Flaggschiff „Nürnberg“ folgendes Telegramm: „Konteradmiral Boehm, Kreuzer „Nürnberg“. — 1060 Arbeitskamaraden sowie die gesamte Besatzung des Rdf.-Schiffes „St. Louis“ sind stolz und glücklich, drei Kreuzer der wiedererstandenen deutschen Flotte zu begrüßen. Wünschen gute Fahrt und alles Gute im Ausland. Wir freuen uns, unseren deutschen Arbeitern wieder die deutsche Wehrmacht auf See zeigen zu können. Heil Hitler!“ Von Bord des Kreuzers „Nürnberg“ ging darauf folgendes Antworttelegramm ein: „Wir danken für Ihre freundlichen Worte und Grüße und wünschen allen gute Heimfahrt. Heil Hitler! Konteradmiral Boehm.“ Die anderen beiden Rdf.-Schiffe „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ beglückwünschten den drei Kriegsschiffen am frühen Nachmittag.

Fahrt teilzunehmen. Die drei Kriegsschiffe fahren langsam in Kiellinie in 100 Meter Entfernung am Rdf.-Schiff vorbei. Ihre Befehle standen in Paradeaufstellung auf der Backbordseite. Donnernde Heulrufe gingen über die Nordsee. Mit nicht enden wollender Begeisterung wurde das Siegesheil auf den Führer von Schiff zu Schiff getragen. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Schiff wurden wohl selten so inbrünstig geliebt wie in diesem Augenblick, da deutsche Arbeiter mit ihren Kameraden aus der Kriegsmarine zumantreteten, da Kriegsschiffe und Arbeiter, diese stolzen Rinder des neuen Deutschland — beide zusammen symbolisch die wahrste Verkörperung von Kraft und Freude — aneinander vorbeizogen. Noch lange verfolgten die begeisterten Umlauber die nach Westen entweichenden Kreuzer. Alle waren sich der Tatsache bewußt, daß ohne den Führer diese Begegnung unmöglich gewesen wäre.

Während der Begegnung stand die FZ-Station der „St. Louis“ dauernd in Verbindung mit den Kriegsschiffen. Alle Mannschaftsräume und Decks der Kriegsschiffe waren mit Lautsprecher an diese Verbindung angeschlossen.

Der Reiseleiter des Rdf.-Schiffes sandte an das Flaggschiff „Nürnberg“ folgendes Telegramm: „Konteradmiral Boehm, Kreuzer „Nürnberg“. — 1060 Arbeitskamaraden sowie die gesamte Besatzung des Rdf.-Schiffes „St. Louis“ sind stolz und glücklich, drei Kreuzer der wiedererstandenen deutschen Flotte zu begrüßen. Wünschen gute Fahrt und alles Gute im Ausland. Wir freuen uns, unseren deutschen Arbeitern wieder die deutsche Wehrmacht auf See zeigen zu können. Heil Hitler!“

Von Bord des Kreuzers „Nürnberg“ ging darauf folgendes Antworttelegramm ein: „Wir danken für Ihre freundlichen Worte und Grüße und wünschen allen gute Heimfahrt. Heil Hitler! Konteradmiral Boehm.“

Die anderen beiden Rdf.-Schiffe „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ beglückwünschten den drei Kriegsschiffen am frühen Nachmittag.

Englische Anleihe für Abofinien?

London, 17. April. Wie verlautet, soll die Regierung von Abofinien beabsichtigen, in den nächsten Tagen eine öffentliche Anleihe in Höhe von einer halben Million Pfund Sterling aufzunehmen. Die Anleihe würde in England zu einem Kurs von 95 Prozent und einem Zinssatz von 6 v. h. angeboten werden. Der Zinssendienst soll durch eine Ehrenverpflichtung des Kaisers von Abofinien garantiert werden.

Japans Manöverflotte in Tjingtau

Schanghai, 17. April. Am Donnerstagnachmittag ist in Tjingtau eine aus 76 Einheiten bestehende japanische Manöverflotte eingelaufen. Wie es heißt, soll es sich um einen sogenannten „Goodwill-Besuch“ handeln. Zum Empfang ist u. a. der Gouverneur der Schantung-Provinz, Sanfutschue, eingetroffen.

Aufruf an alle deutschen Menschen des Ganes Wefer-Ems

Die Abstimmung am 29. März dieses Jahres hat gezeigt, daß das deutsche Volk restlos hinter unserem Führer Adolf Hitler

steht. Heute gilt es, diesen Treuebeweis in die Tat umzusetzen. Der Führer Adolf Hitler verlangt nichts Unmögliches und nichts, was sich mit der gefundenen Anschauung eines Menschen nicht vereinbaren ließe. Das Ziel des Führers ist ein freies, starkes deutsches Geschlecht auf freier Scholle. Deutschland soll ein Land des Wohlstandes und Wohlfühlens werden. Dieses Ziel unseres Führers wird von den geheimen Wünschen vieler Millionen Schaffender, die tagen, tagaus mit Fleiß ihrem Berufe nachgehen, getrieben. Der langsame wirtschaftliche Aufstieg und die gutachtliche Gesundheit des deutschen Volkes müssen nach außen hin sichtbar in Erscheinung treten, damit jeder Fremde, der Deutschland besucht und vor allem auch die vielen Tausend „Kraft durch Freude“-Urlauber die deutsche Heimat lieb gewinnen und sich lernen. Der Führer hat den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenossen Dr. Robert Ley, mit dieser Aufgabe betraut, der innerhalb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Amt „Schönheit der Arbeit“ gründete.

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ soll Licht und Sonne in alle Arbeitsplätze und in alle Wohnungen hineintragen. Dunkele Fabriksäle und Vorplätze sollen erhellt werden, verfallene Gärten wieder in Blütenpracht erstehen. Das neue hoffnungsvolle Leben des deutschen Volkes unter der Führung unseres Führers Adolf Hitler soll und muß sich in dem äußeren Bild der Dörfer und Städte, der Gärten, Wege und Landstraßen Deutschlands wiederpiegeln.

Bis zum 1. Juli d. J. wird von den Hobeistützern der Partei, der Arbeitsfront, vom Reichsnährstand und den staatlichen Behörden eine Dorfverschönerungsaktion durchgeführt, bei der alle mithelfen sollen. Untertziehe jeder einmal seinen Hof, seine Werkstat, sein Haus oder seinen Garten einer eingehenden Prüfung, ob alles in Ordnung ist, ob er nicht mit etwas Fleiß und Liebe manches Unschöne beseitigen und in manchen dunklen Winkel frohes Leben hineintragen kann.

Bis zum 1. Juli d. J. müssen die Dörfer ein schmuckes Landschaftsbild abgeben, dann, wenn im August d. J. 47 fremde Nationen nach Deutschland zum Weltkongreß kommen, sie alle von unserer deutschen Heimat begeistert sind.

Deutsch, erfüllt auch hierin eure Pflichten, denn es geht um die Weltachtung Deutschlands. Wenn der Weltkongreß im August 1936 in Deutschland tagt, dann sollen die 47 fremden Nationen den Ausspruch des Parteigenossen Dr. Robert Ley einstimmig bestätigen: „Deutschland ist schöner geworden.“

Heil Hitler! Dieckmann, Gauwarter der Deutschen Arbeitsfront, Carl Röber, Gauleiter.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist beendet. unsere Elsflether Volksgenossen haben durch Opferbereitschaft und Gebehrigkeit dieses große Hilfswerk ermöglichen helfen, große Anforderungen wurden an die ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen gestellt, immer wieder traten die Blockfrauen, die Sachbearbeiterinnen für Lebensmittel- und Brennstoffverorgung in den Dienst des großen Liebeswerkes. Stets waren die Mitglieder der NS-Frauentätigkeit bereit, die regelmäßigen Pfundsammlungen durchzuführen und mit großem Eifer beteiligten sich alle an der großen Konferenz der letzten Sommers. Immer wieder stellten sich zu den Reichsgeld- und Straßensammlungen die Gliederungen der Partei, SA, SS, NSRA, NSADW, FZ, BDM, DAF, die Handwerker und der Reichsbund für Volksbildung in den Dienst der Sache.

Durch das WGW wurden in Elsfleth im Monatsdurchschnitt 280 Familien und damit insgesamt etwa 800 deutsche Volksgenossen betreut.

Ganz besonders sind gegenüber dem Vorjahre die Geldspenden gestiegen. Es kamen ein aus den Lohn- und Gehaltsabzügen 541,95 RM, aus den Eintopfamtungen 1874,80 RM, aus der Reichsgeldsammlung 501,10 RM, aus der Reichsstraßensammlung 1409,23 RM, und an sonstigen Geldspenden 814,83 RM sowie an Veranstaltungen 188,32 RM. Durch die veranstalteten Pfundsammlungen wurden insgesamt 3036 Pfund Lebensmittel gesammelt, u. a. Reis 900 Pfund, Weizenmehl 547, Zucker 488, Graupen 29, Hülsenfrüchte 423, Saferflocken 143, Speck 32, Palmöl und Margarine 40 usw. — Die im Februar durchgeführte Festsammlung erbrachte 312 Pfund Speck, Butter, Margarine, Schmalz und verschiedene andere Festigkeiten. Die Sammlung des Reichsnährstandes lieferte an Roggen 1500 Pfund, Hafer 1825, Weizen 1575, Gerste 150, Kartoffeln 32 500, Siedbohnen 8700, Rohl 59 500, Wurzeln 100, Erbsen 190, Bohnen 405, Obst 125, und außer einem barer Geldbetrag von 317 RM noch verschiedene kleinere Mengen an Lebensmitteln. An Sachspenden sind außerdem von den hiesigen Geschäftleuten, Werken und aus der Landwirte auf zur Verfügung gestellt worden 1 Kalb, 1 1/2 Schweine, 100 Pfund Reis, 12 Fäß Heringe, Milch, Wurst, Lebertan, 100 Pfund Butter, 300 Pfund Roggenmehl, Brot, 300 Pfund Saferflocken, Graupen und Feigwaren, Schuhe, 9 Fäsen und 18 Warenkörbe im Werte von 36 RM, die das WGW betreffenden Anzeigen und Himmels auf Veranstaltungen aller Art wurden unentgeltlich bereitgestellt und vom hiesigen Lichtspieltheater wurden 50 Freitrate gestiftet.

Im Rahmen des WGW kamen zur Verteilung: 15 Waggon Torf im Werte von circa 1800 RM, 600 Zentner Kartoffeln im Werte von ebenfalls circa 1800 RM, 350 Gas-Guttscheine im Werte von je 1 RM, 465 Gutscheine über je 1 Zentner Braunkohlenbriketts, 64 Gutscheine über je 1 Zentner Steinkohlen. Zum 30. Januar außerdem 166 Gutscheine über je 1 Zentner Briketts und 138 Gutscheine über je 1 Zentner Steinkohlen und 775 Lebensmittelgutscheine über je 1 RM.

Von der Kreisamtsektion wurden der hiesigen Ortsgruppe überwiesen: 250 Dosen Fleischkonserven, 90 Pakete Flammeri, 85 Pakete Pubdingpulver, 42 Dosen Milch, 50 Pakete Weihnachtstorten, 50 Tannenbäume zum Weihnachtstest, 280 Pfund Weizenmehl, 100 Pfund Zucker, 60 Pfund Butter, 80 Dosen Fleisch zu je 1 Pfund, 50 Kiesel Seife und 40 Pfund Margarine.

Das Zentralleiderlager überwieß Kleidungsstücke, Stoffe und Schuhe im Werte von etwa 500 RM. Vom Seiffischmarkt Wesermünde wurden überwiesen und zur Verteilung gebracht 2000 Pfund Fischfilet.

Bei der großen Gemiselfeation der NS-Frauentätigkeit wurden eingekocht 1162 Dosen à 1 kg und 826 Dosen à 2 kg, wovon in Elsfleth verbraucht wurden 578 Dosen à 1 kg und 402 Dosen à 2 kg, wozu noch vom Kreis Wesermünde nach hier überwiesen wurden 183 Dosen.

Der Plaketenverkauf zeigt folgende Ergebnisse: November (Schiffchen) 182,88 RM, Dezember (Ebelstein) 236,33 RM, Dezember (Reiterlein) 237,40 RM, Januar (Friedrich der Große) 194,20 RM, Februar (Treu-Hume) 177,64 RM, März (Marziffen) 209,25 RM und die Gauwanderfammlung (Führerplakette) 171,55 RM.

Diese überwältigten Leistungen des Winterhilfswerkes in unserem Wesermündigen zeigen, daß das deutsche Volk die nationale und sozialistische Haltung gefunden hat und nun markieren wir zuversichtlich und festen Schrittes in die Sommerarbeit der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, zu helfen und Not zu lindern, wo es nötig ist.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 18. April 1936 Tages-Beiger O-Aufgang: 5 Uhr 25 Min. O-Untergang: 7 Uhr 28 Min. Schwallen: 11.45 Uhr Vorm. — 11.45 Uhr Nachm. 19. April: — 1 Uhr Vorm. — 12.20 Uhr Nachm.

* Am Geburtstage unseres Führers, abends 8 Uhr, werden im „Vindenhofsaale“ die politischen Leiter der Ortsgruppen Altensah, Althunthorff, Vardensfleth, Vardemisch-Felken, Berne, Elsfleth, Großenmeer, Neuenhunthorff und Warfleth vereidigt unter der Leitung unseres Ortsgruppenleiters und ehemaligen Kreisleiters des Kreises Elsfleth der NSDAP, Hg. Jöhken. Durch den Stellvertreter des Führers findet die Vereidigung statt unter der Eidesformel: „Ich schwöre Adolf Hitler unerschütterliche Treue. Ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam.“ * Am Donnerstagabend traf im Eidehafen der Fischdampfer „Zeder“ der Fischereigesellschaft „Nordsee“, Bremerhaven, ein und wurde am Freitag vormittag auf Elsp geholt. Der Fischdampfer wird hier gelastet.

